



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In der Missionsschule.

In der Missionschule

Die Mariannahiller Mission gibt in Hunderten von Tageschulen und zahlreichen Boardingschulen rund 10 000 afrikanischen Kindern regelmäßigen Unterricht. Die meisten Schulen sind von der Regierung beaufsichtigt und müssen sich an die vorgeschriebenen Bestimmungen halten. Manche Schulen auf kleinen Missionsplätzen sind privat und genießen mehr Freiheit. In den Tageschulen ist mit Ausnahme des Samstags täglich Schule von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags. Davon eine Stunde Mittagpause und eine Stunde Handarbeit. In den Boardingschulen erhalten die Kinder von der jüngsten Klasse bis Standard VI, also 7—8 Jahrgänge, außer dem regulären Unterricht auch Wohnung und Unterhalt. Sie bleiben von anfangs Februar bis Mitte Juni und vom 1. August bis Weihnachten in der Schule. Die zwei Monate Ferienzeit verbringen sie meistens bei den Eltern oder Verwandten.

Während die Tageschulen natürlich nur von Kindern der Umgebung, doch manchmal bis auf zwei Stunden Entfernung, besucht werden, wimmelt es in den größeren Kostschulen von Schülern aus allen Teilen der weiten Südafrika-Union und darüber hinaus. — Heute wollen wir der Boardingschule einer großen Mariannahiller Missionsstation in Natal einen kurzen Besuch abstatten und die Tagesordnung der Insassen kennen lernen. Hier sind kleine Knirpse von 7 Jahren bis zum baumstarken, sechs Fuß langen Burschen von 20 Jahren und darüber. Sie verteilen sich auf die sämtlichen Stufen von der Anfangsklasse A bis zum vollendeten Standard VI. — Ebenso die meist zahlreichen Mädchen. Alle müssen sich unter der Aufsicht einer staatlich geprüften Lehrerin und Missionschwester genau an die allgemeine Tagesordnung halten. Und die ist stramm und verlangt von den freizeitgewohnten Naturkindern nicht geringe Opfer.

Jeden Morgen 5 Uhr ruft die Glocke zum Aufstehen. Nach dem Morgengebet, Ankleiden und Waschen geht die ganze Schuljugend in schönen Reihen zur Missionskirche. Im Sommer und Winter wohnen hier alle, auch die protestantischen und heidnischen Kinder, der hl. Messe bei. Sie wird mit lautem Gebet und frischem Gesang gefeiert. Die katholischen Schüler und Schülerinnen gehen zum Teil fast täglich zur hl. Kommunion.

Nach 6 Uhr folgt eine halbe Stunde oder länger Katechese und Religionsunterricht in den Schulklassen.

7 — 8: Frühstück und freie Zeit.

8 — 12: Schulunterricht mit kurzer Zwischenpause und Drill.

12 — 1: Mittagessen und Erholung.

1 — 5: Handarbeit im Haus, Garten, Feld, Werkstätten und Wirtschaft. Die höheren Standards arbeiten nur 2 Stunden und lernen die ganze übrige Zeit in ihren Klassen.

5 — 6: Freie Pause und Abendessen usw.

6 — 7^{1/2}: Gesangübungen, Vorbereitung für den nächsten Schultag. Zuweilen theatralische Übungen und Deklamationen, musikalische Versuche usw. Die Erholungszeit wird von den meisten Kindern am liebsten mit Ballspiel und Schnurтанzen zugebracht.

7^{1/2} — 8 : Abendgebet und Schlafengehen. Die meisten schlafen auf einfachsten Matrasen am Boden. Nur die höheren Standards beanspruchen eine Bettstelle. Im Schlafraum sorgt die Schulverwaltung für Ordnung und größte Reinlichkeit. Das ist auch in den Klassen- und Erklärer als wichtiger Erziehungsfaktor durchgeführt, denn diese Kinder der Wildnis bringen wenig Ordnungssinn von zu Hause mit. Alle Räume sind weiß getüncht und für Licht und Luft ist reichlich gesorgt.

Missionspost

Früh am Morgen war ich eines Tages von Triashill nach der Station St. Barbara geritten und hatte dort Gottesdienst gehalten. Als ich am Nachmittag zuhause ankam, meldete man mir, ich möchte schnell zu einer sterbenden Frau kommen. Ich nahm ein anderes Pferd und galoppierte wieder fort. Leider hatte man mir nicht berichtet, wo die Kranke wohne. Früher wohnte sie einmal in einem Kraal neben unserer Außenschule. Allein die Schwarzen verziehen oft, sodaß ich nicht mit Bestimmtheit rechnen konnte, sie dort anzutreffen. So war es auch; als ich zur Hütte kam, hieß es, die Frau sei schon lange weggezogen. Ich ritt weiter und kam an einen Fluß, der sehr viel Wasser führte, da gerade Regenzeit war. Das Wasser toste und schäumte so stark, daß ich mein Pferd nicht bewegen konnte, mich hindurchzutragen. Ich sollte aber möglichst schnell hinüber, weil auch die Sonne schon unterging und hierzulande gibt es fast keine Dämmerung, sondern nach Sonnenuntergang bricht schnell die Nacht herein. Ich war sehr froh, als ich Leute von den Feldern nach Hause gehen sah. Auf mein Rufen kamen sie herbei. Ich sagte ihnen, sie sollten mein Pferd, das nicht über den Fluß zu bringen sei, in Verwahr nehmen und bat einen der Männer, mit mir zu gehen, um die kranke Frau noch zu finden. Mit Mühe und Not kamen wir über den reißenden Fluß. Dann mußten wir fast eine Stunde zu Fuß gehen. Wir kamen dann an einen Kraal, wo eine kranke Frau lag; es war aber nicht die gesuchte. Ich fragte sie, ob sie getauft werden und Christin werden wolle. Sie lehnte ab. Da ich sah, daß die Krankheit nicht schlimm sei, ging ich weiter, um nach der anderen Kranken zu suchen. Man sagte mir, ich müßte noch eine Stunde weiter gehen. Mein Führer und ich zogen also weiter. Wir mußten wieder einen tiefen Fluß überschreiten. Es war fast schon ganz Nacht. Endlich gegen acht Uhr abends kamen wir bei der gesuchten kranken Frau an. Diese war überaus glücklich, den langersehnten Priester an ihrem Sterbebett zu sehen. Ich bereitete sie vor zum Sterben, gab ihr die hl. Sakramente, betete noch etwas mit ihr und verließ sie dann, denn ich wollte noch nachts wieder nach Hause kommen. Am Himmel stand leuchtend der Mond. In den Tälern lag der Nebel. Der Weg führte uns durch mannshohes Gras, das vom Nebel fast ganz feucht war und auch uns bis auf die Haut durchnäßte. Als wir